

rung eine herausragende Rolle (95, 99). Besondere Erwähnung verdient die Geschichte der Idee von »Mission in Deutschland« (117–132). Zu knapp ausgefallen ist die Behandlung der Entwicklungsarbeit der deutschen Kirche (155f). Die in Deutschland wirkenden Missionsorden kommen zu kurz (213–224) im Vergleich zu den Missionswerken und deutschen Diözesen (167–212). Beherzigenswert ist die Kritik an der nicht gelungenen Integration von Missions-, Entwicklungs- und Friedensbemühungen (182) und die Beobachtung: »Mission wird normalerweise identifiziert mit Entwicklungshilfe, Solidarität mit der Dritten Welt, hat aber in der öffentlichen Meinung wenig zu tun mit Evangelisierung, mit der direkten Verkündigung des Evangeliums in anderen Teilen der Welt« (224).

Fehlerhaft sind die Angaben zum Internationalen Institut für missionswissenschaftliche Forschungen (182). Das Buch »La France – pays de mission« erschien bereits 1943, nicht erst 1946 (16). Die Bemerkung »Als das Vaticanum II zu Ende ging, war auch die Entkolonialisierung abgeschlossen« (53), gilt so pauschal nicht. Verwechselt wird die Gründung der Missionsbenediktinerinnen mit der der Missionsbenediktiner (119, Anm. 157). Eine Missiologische Fakultät (214, Anm. 124) gibt es an der Universität Würzburg nicht.

Von diesen Schwächen und kleineren Fehlern bzw. Ungenauigkeiten abgesehen zeichnet die Dissertation, die Literatur und Quellen bis zum Jahr 1990 berücksichtigt, ein treffendes Bild der deutschen Kirche und Mission und gibt einen im guten Sinn kritischen Überblick. Durch zahlreiche, aber nicht zu umfangreiche Zitate vermittelt die vorliegende Arbeit einen Eindruck von dem, was missionarisch von der katholischen Kirche Deutschlands ausgeht und was in ihr vollzogen wird. Offen wird gezeigt, daß und inwiefern Deutschland Missionsland ist; hier wäre ein Hinweis darauf, daß Deutschland nicht nur für Christen, sondern in immer stärkerem Maße auch für andere Religionen und religiöse Bewegungen zum Missionsland geworden ist und in noch größerem Umfang in Zukunft werden wird, als Desiderat zu nennen. Dem Autor ist zu danken für seinen kritischen Überblick über das vorherrschende Missionsverständnis und das missionarische Wirken der deutschen Kirche. Das Buch stellt einen wichtigen Beitrag und eine hoffentlich gern zur Hand genommene Hilfe dar im anstehenden Bemühen um eine Neuorientierung der Mission, die von der deutschen Ortskirche und ihren Teilen – hier sind besonders die Missionswerke, Diözesen und Orden zu nennen – geleistet werden kann und muß.

Münsterschwarzach

Basilius Doppelfeld

Weber, Charles W.: *International Influences and Baptist Mission in West Cameroon. German-American Missionary Endeavor under International Mandate and British Colonialism* (Studies in Christian Mission, Bd. 9) E.J. Brill / Leiden 1993; 176 S.

Bereits 1841, über vierzig Jahre vor der Unterzeichnung der ersten Schutzverträge mit Duala-Häuptlingen in Kamerun im Juli 1884, hatten sich englische Baptisten auf der Kamerun vorgelagerten Insel Fernando Poo niedergelassen. Von dort setzten sie auf das Festland über und gründeten erste Stationen in Duala, Bimbia sowie ihr Zentrum Victoria. 1891 übernahmen deutsche Glaubensbrüder, nicht zuletzt unter dem Druck der deutschen Kolonialregierung, die englischen Missionsstationen. Nach der Niederlage des Deutschen Reiches 1918 waren dann wieder die englischen Baptisten an der Reihe, zu denen sich amerikanische und nach Amerika emigrierte deutsche Missionsbrüder gesellten. Nicht zuletzt die Biographien von drei deutsch-amerikanischen Missionaren (Carl Jacob Bender, Paul Gebauer, George Albert Dunger), Hauptfiguren des missionarischen Engagements der Baptisten, bilden denn auch, nach der historischen Einleitung,

einen Schwerpunkt dieser Fallstudie über die britische Mandatszeit zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg in der vormaligen deutschen Kolonie Kamerun. Auf der Basis originären Materials und zeitgenössischer gedruckter Quellen zeichnet der Autor, Professor am Wheaton College in Illinois, darüber hinaus ein luzides Bild des baptistischen Erziehungssystems im englischen Mandatteil von Kamerun (»Cameroon Province«), dessen inhaltliche, »evangelikal-indigenistische« Ausgestaltung zu vielfältigen Konflikten mit der englischen Kolonialadministration und deren »modernisierend-adaptionistischen« Vorstellungen führte. Die detaillierte, mit Karten, Bildern und Statistiken ausgestattete Studie verbindet so auf geschickte Weise missionsorganisatorische, kolonialhistorische und kulturgeschichtliche Aspekte, bezogen auf eine Epoche, die ansonsten eher im Schatten des hochimperialistischen Zeitalters steht. Vor allem offenbart sich in ihr jedoch ein Stück missionarischer Geistesgeschichte.

Münster i.W.

Horst Gründer

Zeitlyn, David: *Sua in Somié. Aspects of Mambila Traditional Religion* (Collectanea Instituti Anthropos 41) Academia Verlag / St. Augustin 1994; 260 S.

Gegenstand dieser anthropologischen Dissertation aus Cambridge ist die alte Religion des Kameruner Teils der Ethnie der Mambila in der südwestlichen Ecke der Adamawa-Provinz Kameruns; genauer das vieldeutige *sua* im Dorf Somié, das beschreibbare Gestalt annimmt einerseits in Maskentänzen, andererseits in öffentlichen und privaten Eidschwüren sowie in Segnungen, um Hexereieinwirkung zu verhindern. Die Mambila leben dort, wo die Tikar-Stämme der anglophonen Nordwest-Provinz Kameruns hergekommen sein wollen; die Einfachheit der Institutionen der Mambila, besonders ihr Mangel an zentralisierter politischer Gewalt, sprechen aber eher dagegen.

Kap. I gibt eine detaillierte ethnographische Einführung in ihre Gesellschaft, das Verwandtschaftssystem, die Stellung des – erst in kolonialer Zeit zu Bedeutung gekommenen – Häuptlings, ihre Wirtschaftsform und die Riten zur Bewältigung individueller Lebenskrisen. Kap. II führt in die alte Religion der heute teilweise christianisierten und islamisierten Mambila ein. Der allgemein geglaubten Hexerei stehen relativ entwickelte Wahrsagesysteme mit Spinnen und Blätter-Karten gegenüber sowie das Wissen um *Chang*, den allwissenden Gott und Schöpfer der Welt. Ahnenkult gibt es nicht, in religiöser Hinsicht das »ultimate means of action« bezeichnet der Begriff *sua*, den die folgenden vier Kapitel mit akribischer Beschreibung und Textdokumentation füllen: zunächst in den so bezeichneten Maskentänzen der Männer und Frauen (III), dann in knapp kommentierten übersetzten langen Tonband-Transskripten von öffentlichen und privaten Verhandlungen, die dem sie abschließenden *sua*-Eid und -Opfer vorausgehen (IV und V) und schließlich, am ausführlichsten, mit den Verhandlungen einer *kula sua*-Segnung, durch die verhindert wird, daß aus einem – eingestandenen und mit Schadenszahlung beglichenen – Ehebruch weiteres übernatürliches Unheil hervorgeht (VI). Die komplexen und hochrhetorischen Texte füllen insgesamt 90 Seiten. Der Autor will sie allein zur Analyse der traditionellen Religion auswerten, »Full analysis of Mambila rhetoric in detail ... must await another occasion« (230). Das Schlußkap. VII stellt sehr allgemein die Frage nach der Unterbestimmtheit und Nichtreflektiertheit latenter religiöser Systeme in schriftlosen Gesellschaften und wendet sich mit D. Sperber gegen extreme Skepsis und wittgensteinschen Relativismus: »semi-propositional representations« fremder Völker können auch von westlicher Sozialanthropologie durchaus verstanden werden. *Sua* als geheimnisvolle Macht, die physisch, aber auch als schuldiges Gewissen wirken kann, hat, ohne einlinig aus ihr abgeleitet werden zu können,